



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der gotischen Konstruktionen

Ungewitter, Georg Gottlob

Leipzig, 1890-

Anschlaggewände und Mittelpfosten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76966)

ghik in Fig. 1301 gestaltete Gliederung Platz greift, wie an dem Südportal von St. Marien zu Mühlhausen.

An den Westportalen des Strassburger Münsters findet sich dann die von nun an bei reicheren Werken allgemeine Anordnung, wonach die Figurenstände die Gestaltung der Säulchen für jene von viereckigen oder achteckigen Postamenten aufgeben, bis auf welche dann die in der gewöhnlichen Weise in Gewände und Bögen mit Figuren und Baldachinen gefüllte Hohlkehle hinabläuft, so dass also in Fig. 1303 *abc* den Grundriss des Postamentes und *adc* den der Hohlkehle darüber darstellt. Die Postamente haben dann mindestens Manneshöhe und sind an ihren Seitenflächen aufs Reichste mit bogenüberspannten, wimpergenbekrönten, häufig noch mit Reliefs geschmückten Blenden verziert. Hierdurch wird der Reiz der älteren Portalbildung gewissermassen verschluckt.

An jenen älteren säulenbesetzten Gewänden wechselt in der Regel eine figurenbesetzte Säule mit einer glatten, wie denn die grossen Dimensionen der Figuren einen solchen Wechsel erheischen. Derselbe Wechsel findet sich an dem Freiburger Münster (s. S. 544). Nach dem Strassburger Gewändegrundriss aber ist jene Scheidung der figurengefüllten Hohlkehlen nur durch die denselben Werkstücken angearbeitete Gliederung bewirkt.

Bevor wir weiter gehen, müssen indess noch gewisse Reduktionen jener älteren Systeme der Gewändebildung angeführt werden.

So sind an den Westportalen der Kathedrale zu Noyon die Gewändesäulchen weggelassen, und die mit Baldachinen überdachten Figuren unmittelbar einer glatt dahinter durchgearbeiteten Schräge vorgesetzt. An anderen Werken sind dann auch die Figuren weggeblieben, dagegen jene Schrägen durch bogenüberspannte Blenden gegliedert, wie eine solche Anordnung in Verbindung mit den Gewändesäulchen schon S. 540 angeführt worden ist.

Anschlaggewände und Mittelpfosten.

Der innere den Thüranschlag bildende und das Bogenfeld tragende Gewändevorsprung pflegt sich, seiner gesonderten Aufgabe gemäss, von den übrigen den Bogen tragenden Gewändegliedern zu unterscheiden. Einfachsten Falles besteht er aus einer glatten, sockel- und kapitällosen Laibung, aus der nur die etwa vorhandenen Kragsteine für den Sturz vorragen.

An manchen älteren Werken erhält er die Gestalt eines glatten Pfeilers, der von dem Gewändekapital und Sockel umzogen wird, welche beide in der Flucht des Thürflügels stumpf abgeschnitten sind (s. Fig. 1290).

Die Ecke erhält eine Fase, eine Kehle oder auch eine reichere Gliederung, in welcher wieder ein etwa mit Kapital versehener Rundstab vorherrscht. Durch das Kapital kann entweder die ganze Gliederung in das Viereck zurückgeführt werden und dann auch der Sturz einfach kantig bleiben, oder es kann die Gliederung oberhalb des Kapitälts sich fortsetzen, in die wagerechte Richtung umkröpfen und so den Rand des Sturzes begleiten. (Hauptportal der Elisabethkirche zu Marburg.) Dabei ist es vorteilhaft, wenn die Gliederung dieses Thüranschlages sich durch eine grössere Feinheit von jener der Gewände sondert.

In jedem Falle sind Kragsteine von grossem Nutzen, durch welche die freie

Figuren auf
Posta-
menten.

Seitliche
Anschlag-
pfosten.

Länge des Sturzes in einer, die benutzbare Grösse der Thüröffnung durchaus nicht beschränkenden Weise verringert wird, und welche sich mit jeder der erwähnten Gestaltungen in der verschiedensten Weise vereinigen lassen, indem sie entweder mit jenen Kapitälern durch eine einseitige Vergrößerung der Ausladung verbunden werden können, wie in Fig. 1290, oder innerhalb der Gliederung aus der glatten Laibung ausladen, oder endlich von jener Gliederung oder einem Teil derselben umzogen werden können. An den reicher ausgeführten Werken sind die Stirnseiten dieser Kragsteine mit daran kauenden Figuren geschmückt.

Mittel-
pfosten.

Bei jenen aussergewöhnlichen Weiten aber, wie sie sich an grösseren Werken theils aus den allgemeinen Verhältnissen, theils aus den Bedürfnissen des Kultus ergeben, wird ferner eine Unterstützung des Thürsturzes in der Mitte, also die Anlage eines Mittelpfeilers, erforderlich, welcher entweder aus einem ganzen Stück oder aus einzelnen Schichten zu konstruieren ist. Die Gestaltungen desselben differieren, je nachdem er eine mehr selbstständige Bedeutung annehmen oder eine Wiederholung der Gliederung des Thüranschlages bilden soll. Im ersteren Fall, welcher auf eine mehr säulenartige Behandlung hinweist und aus der Herstellung aus einem ganzen Stück zunächst hervorgeht, daher nur bei mässigeren Höhendimensionen möglich ist, werden die Kragsteine nach beiden Seiten wegbleiben müssen, wenn schon sie an den Steingewänden vorhanden sind. Zuweilen auch ist ein schichtenweise aufgeführter Mittelpfeiler mit einem frei vorgestellten Säulchen durch Kapitäl und Sockel verbunden, dem die in das Tympanon ragende Mittelfigur aufgesetzt ist.

Eine sehr eigentümliche Anordnung der Mittelfigur findet sich unter Fortlassung des Mittelpfostens an dem frühgotischen südlichen Portal der Kollegiatkirche zu Wetzlar. Hier ist nämlich das System der hängenden Gewölbe auf das Tympanon in der Weise in Anwendung gebracht, dass die beiden Wölbsteine *a* (s. Fig. 1300), wie Streben im Holzbau, den Schlussstein *b* wie eine Hängesäule tragen. An dem letzteren sind dann die Widerlager angearbeitet, gegen welche sich die beiden, die Thüröffnung überdeckenden Kleeblattbögen *c* verspannen. Die Figur der h. Jungfrau ist wie der Kragstein, auf dem sie steht, mit dem schwebenden Schlussstein aus einem Stück genommen. Während also die Ueberdeckung mit Kleeblattbögen noch an den Uebergangsstil erinnert, ist die ganze Konstruktion von einer sonst nur der Spätgotik eigenen Ueberfeinerung.

Bei den reicheren Portalanlagen aber, deren Gewände mit Figuren geschmückt sind, ist die Mittelfigur, also die Hauptfigur des ganzen Cyklus, dem Pfeiler selbst vorgestellt, so dass sie denselben auf ihre eigene Höhe verdeckt. Ein Zusammenhang derselben mit dem Mittelpfeiler wird durch die starken Dimensionen des ersteren, sowie die schichtenweise Konstruktion unmöglich. Es wird also ein Untersatz für die Mittelfigur notwendig, welcher entweder durch ein vorgestelltes Säulchen mit eingebundenem Kapitäl, oder aber durch eine Verstärkung des unteren Pfeilerteils gefunden werden kann. Dieser untere stärkere Teil des Pfeilers wird hiernach zu einem Postament, dessen Seitenflächen aufs reichste mit Blendern, und zwar oft in mehreren Reihen übereinander geschmückt sind. Der der Mittelfigur zugehörige Baldachin ist dann entweder dem Mittelpfeiler eingebunden, d. h. aus der obersten Schicht desselben genommen, oder er sitzt bereits im Tympanon, so dass letzteres neben demselben auf dem Mittelpfeiler und den die tragende Fläche desselben vergrößernden Kragsteinen sein Auflager erhält. Indes auch im ersteren Falle kann der Aufsatz des Baldachins vor dem Tympanon hinaufragen.

Die Kragsteine sind zuweilen ersetzt durch vom Mittelpfeiler nach den Gewänden unter dem Sturz geschlagene Bögen, welche häufig sehr zierlich konstruiert, mit

Nasen besetzt, und in ihren Zwickeln masswerkartig durchbrochen sind. In letzterem Falle müssen sie mit ihrer Innenseite von dem Anschlag der Thüre so weit entfernt bleiben, dass sie von den Thürflügeln nicht getroffen werden. Zuweilen ist auch der Sturz durch einen Segmentbogen, oder, wie es an einzelnen französischen Werken vorkommt, durch einen scheinrechten Bogen ersetzt. Häufig hat auch, vornehmlich an Werken des Ziegelbaues, die Anlage eines über die ganze Weite gespannten Segmentbogens unter der Scheibe der grossen Spitzbögen auf eine Weglassung des Mittelpfeilers geführt.

Sockel der Thür- und Portalgewände.

Am einfachsten bildet sich der Sockel bei kleinen Thüren, deren Gewände eine einfache Fortsetzung der Bogenglieder ohne Kapitäl oder Basis bilden und sich unten ohne jede Vermittlung auf einen horizontalen Absatz oder eine Schräge aufschneiden (s. Fig. 1304). Diese schlichte Lösung kommt wenig in der frühen, sehr viel aber in der späten Gotik vor. Der untere Teil des Gewändes wird dadurch zu einer glatten Laibungsfläche, die sich in schräger Richtung von der äusseren Mauerflucht zum Thüranschlag hineinzieht und an ihrer Oberkante oder tiefer vom Gebäudesockel umzogen werden kann, falls dieser nicht bereits seitwärts neben der Thür endigt.

Glatte und
abgetreppte
Sockel.

Die Portale der frühen und mittleren Zeit hatten meist, wie wir gesehen haben, Gewände mit Säulchen, die vollständig mit Kapitäl und Basis versehen waren. Die Basen erhielten einen kleinen viereckigen oder polygonalen Sockel, wodurch das Gewände unten wieder eine regelmässige Abtreppung erhielt, die sich auf die Stufe setzen oder noch einen besonderen vereinfachten Untersockel (s. unten) erhalten konnte. Im Ganzen zeigen die Sockel der Gewände viel Aehnlichkeit mit den Pfeilersockeln, wie sie vorn auf Seite 214—224 besprochen sind.

Die Sockel wurden auch dann oft beibehalten, wenn die Kapitäle wegblieben und in der späteren Zeit mit so ausgesuchtem, selbst gekünsteltem Reichtum in der bei Fig. 574—582 angeführten Weise gebildet, dass sie offenbar den höchsten Schmuck des Ganzen ausmachten und dann höher hinauf, wo möglich in Gesichtshöhe, zu liegen kamen. Ein besonders glänzendes Beispiel dieser Art bietet das Portal der alten Universität in Erfurt.

Umgekehrt sind an frühgotischen Pforten von kleineren Dimensionen, wie in Fig. 1290, an welchen die Sockel sehr tief zu liegen gekommen wären, die Rundstäbe bisweilen nur mit Kapitälern geschmückt.

Mit Annahme freistehender Gewändesäulen, gleichviel ob dieselben einem abgetrepten Grundriss oder einer einfachen Schräge vorgesetzt sind, ergibt sich für die Sockel etwa die in Fig. 558 dargestellte Pfeilersockelgestaltung, und alles über jene Gesagte findet auch hier seine Anwendung.

Die treppenförmige oder bei achteckigen Säulensockeln zusammengesetzte Grundform sitzt dann gewöhnlich noch auf einem die Säulensockel vereinigenden Gesamtsockel oder Untersockel auf, welcher die vordere Gewändeecke unkröpfend und schräg nach innen laufend an der inneren, den Anschlag bildenden Ecke seinen Abschluss findet.

Dieser Untersockel kann durch den herumlaufenden Gebäudesockel gebildet werden; wenn dieser tiefer gegen die Stufen trifft oder seitwärts schon vor dem Anfang der Gewändegliederung in irgend welcher Weise beseitigt ist, so kann an seiner

Untersockel
oder Postamente.